Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 52 — Donnerstag, den 1. Mai 1930 — 43. Jahrgang

Nach den Ferien.

∞ Die Minister sind von ihrem Osterurlaub nach Berlin zurückgekehrt, so daß am Mittwoch die erste Kabinettssitzung nach den Ferien starten kann. Die politische Situation hat sich in keiner Weise geändert, noch immer muß die Regierung um eine Mehrheit ringen, die sie nur mit Unterstützung eines Teiles der Deutschnationalen erlangen kann. Sie beabsichtigt aber, wie man hört, nur in den äußersten Fällen die Verbindung mit einer Vorlage anzuwenden, und will im allgemeinen dem Reichstage die Entscheidung überlassen. So dürfte der Gesamtetat zur Vertrauensfrage werden, während die einzelnen Etatsposten, auch der Wehretat, nicht unmittelbar mit dem Bestande der Regierung verbunden werden sollen. Außerdem will die Regierung noch die Ostvorlage als unabänderliches Gesetzwerk ansehen und die Annahme des Programms als Vertrauensfrage behandeln.

In der ersten Kabinettssitzung werden Einzelheiten des Etats besprochen, da der Etat ja dem Reichstage zum 2. Mai zugehen soll. Inzwischen ist er fertiggestellt, die neuen Steuergesetze sind bereits hineingearbeitet, der Etat ist demnach ausgeglichen. Aber auch der Ostvorlage, die inzwischen weitere Ergänzungen erfahren hat, läßt die Regierung größte Sorgfalt angedeihen, vor allem wird sie sich jetzt mit einer Feststellung der Gesamtausgaben dieses Programms und mit den Deckungsfragen beschäftigen. So weit diese Vorlagen noch ungeklärt sind, werden sie so beschleunigt, daß sie schon in den ersten Maitagen dem Reichstage zugehen können. Um diese Vorlagen wird sich weniger Streit entspinnen, als um die einzelnen Etatsposten. Denn keine Partei wird das Odium auf sich laden wollen, dem deutschen Osten ihre Hilfe versagt zu haben. Seitens der Sozialdemokraten wird nur der Einwand erwartet, daß die Hilfe einseitig formuliert ist und zu stark dem Großgrundbesitz aufhelfen soll, während der kleine Besitz und vor allem die Kleinindustrie gar keinen Nutzen aus den Mitteln ziehen können, die nach dem Osten fließen. Sie planen dementsprechend Abänderungsanträge, Anträge, die eine scharfe Form gewinnen werden, sobald sich ergibt, daß die Deckungsvorlagen nicht sicher sind und eine neue Belastung der Wirtschaft oder der arbeitenden Masse erbringen.

Aber auch darüber ist man sich nicht einig, ob das Hilfsprogramm tatsächlich nur auf den Osten Anwendung finden soll. Vielfach wird gewünscht, daß von ihm beträchtliche Mittel abzuzweigen seien, die für das Hilfswerk im Westen gedacht sind. Innerhalb der Regierung selbst ist über diese Frage ein Meinungsstreit entstanden. Wie anzunehmen ist, wird der Ausgleich dahin gehen, daß man nach Erledigung des Ostprogramms an eine Erweiterung der Westhilfe geht, die ja bekanntlich entgegen den anfänglichen Plänen des früheren Ministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, erheblich eingeschränkt wurde.

Schließlich wird in den letzten Tagen eine Strömung in der demokratischen Partei beachtet, die dahin drängt, daß die Fraktion sich wieder von der Regierungskoalition löst und zur Opposition übergeht. Wahrscheinlich wird der Reichswehretat die Entscheidung bei den Demokraten bringen, aber voraussichtlich erst dann, wenn das Ostprogramm unter Dach und Fach gebracht ist.

Es ist dabei zu bedenken, daß diese Bewegung im engen Zusammenhange mit den Bemühungen steht, die Bildung einer bürgerlichen Mitte zuwege zu bringen, welche von den Demokraten bis zu den Volkskonservativen alle Parteien mit Ausnahme des Zentrums vereinigen soll und für die sich besonders der volksparteiliche Führer Scholz — von dem früheren Staatspräsidenten und demokratischen Reichstagsabgeordneten Hellpach sekundiert — mit besonderem Eifer einsetzt. Es ist damit aber auch die latente Krise bei den Demokraten offenkundig geworden, deren linker Flügel einer derartigen Vereinigung mit allen Kräften widerstrebt, wenn auch die Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten die Fusionspläne sympathisch begrüßt. Auf jede Fall hat die Regierungsbildung Brüning den Stein ins Rollen gebracht, der eine Scheidung bei den Demokraten herbeiführen wird.

Aber auch eine zweite Partei wird aus den Kämpfen der letzten Wochen nicht mehr heil hervorgehen. Während das Agrarprogramm die Klippe für die demokratische Partei bedeutete, waren es bei den Deutschnationalen die Gegensätze prinzipieller Bedeutung in der Haltung der Partei zu dem Kabinett, die sich bei den Etatsdebatten wieder stark auswirken wird. Es ist heute noch nicht zu sagen, ob es unter Führung des Grafen Westarp zu einer zweiten Sezession kommen wird oder aber ob die derzeitige Parteiführung einer bewußt oppositionell eingestellten weichen muß. Die parlamentarischen Notwendigkeiten werden hier eine Entscheidung herbeiführen, die größere oder kleinere Absplitterungen bedingt.

Die nächsten Tage oder Wochen, in denen irgendeine Abstimmung im Reichstag die Regierung überraschend in die Minderheit bringen kann, sind daher von schwerwiegender Bedeutung. Ob der Reichstag in diesem Falle aufgelöst wird, oder das Kabinett einem anderen — vielleicht mehr nach links tendierenden — Platz macht, immer werden Situationen geschaffen, die neue politische Fronten auslösen, von denen niemand weiß, ob sie von Bestand sein werden, oder ob sie lediglich Uebergänge darstellen zu Parteigebilden, die der großen Masse der Wählerschaft entsprechen und ihren Wünschen und Zielen gerecht werden. — Panta rhei — alles fließt.

Wirtschaft und Reichsbahn.

Gegen eine allgemeine Gütertariferhöhung.

= Düsseldorf, 30. April.

Die rheinisch-westfälischen Wirtschaftsverbände haben in einer Eingabe an den Reichsverkehrsminister nochmals ihre Bedenken gegen ein neues allgemeines Anziehen der Tarifschraube zum Ausdruck gebracht, weil nach der in den nächsten Tagen stattfindenden Sitzung des Reichseisenbahnrates, der gutachtlich zur Tariferhöhung Stellung nimmt, voraussichtlich auch bald die Entscheidung der Reichsregierung über die beantragten Tarifmaßnahmen der Reichsbahn fallen wird.

In den Ausführungen heißt es u. a., daß jede allgemeine Gütertariferhöhung bei dem gegenwärtigen Tiefstand unserer Wirtschaftslage unerträglich sei. Eine Erhöhung der Wagenladungsfrachten erscheine als durchaus untaugliches Mittel, der Gesellschaft auf die Dauer die gewünschten Mehreinnahmen zu verschaffen, da durch Verkehrsverluste und Verkehrsabwanderungen die Reichsbahn durch eigene Maßnahmen ihr Verkehrsvolumen erheblich verringern würde. Im Hinblick auf den gewaltigen Fehlbetrag des Stückgutverkehrs und auf die tatsächlich bedrohliche Finanzlage der Reichsbahn erscheine eine zweckmäßige Neuordnung der Stückgutarife im Sinne einer Rationalisierung dieser Verkehrsart notwendig. Gegen die Erhöhung und Neuordnung der Normalwagenladungsklassen müssen dagegen die stärksten Bedenken erhoben werden. Die Gründe, die die Reichsbahn für diese Tarifmaßnahmen anführt, sind nicht stichhaltig.

Im Hinblick auf den gekennzeichneten geringen Wirkungsgrad und die wirtschaftliche Unerträglichkeit einer Erhöhung der Wagenladungsfrachten muß die Reichsbahn andere Möglichkeiten von Ausgabenersparnissen und Einnahmesteigerungen in Betracht ziehen. Verwiesen wird auf dringend notwendige Vereinfachung und Zusammenlegungen im Verwaltungsapparat des Unternehmens, auf die nötige Verringerung bezw. Beseitigung der Unrentabilität von Nebenbahnstrecken, auf eine angemessene Abgeltung der Reichsbahnleistungen für die Post- und Zollverwaltung, auf die tunlichst bald zu verwirklichende Beteiligung der Reichsbahn an den finanziellen Erleichterungen des „neuen Planes" und schließlich auf die gesunde Regelung des Wettbewerbsverhältnisses zwischen Eisenbahn und Kraftwagen.

Die Warenhaussteuer in Thüringen.

Annahme des Sparkassengesetzes.

Weimar, 30. April.

Bei Verhandlungen der Regierungsparteien hatte die Wirtschaftspartei vorgeschlagen, innerhalb des thüringischen Warenhausgesetzes gewisse Warengruppen zusammenzufassen, um einzelne Betriebe von der Steuer auszunehmen. Nunmehr haben aber die Verhandlungen der Regierungsparteien ergeben, daß man von dieser Aenderung vorläufig absehen will, da sonst ein deckungsloser Fehlbetrag von 140 000 Mark entstehen würde. Man will zunächst die Steuer einführen und erst weitere Maßnahmen treffen, wenn die Auswirkungen des Gesetzes dies notwendig erscheinen lassen.

Der Landtag nahm das Sparkassengesetz mit 26 Stimmen der Regierungsparteien gegen 18 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des Demokraten an. Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß sie dem Gesetz nur unter gewissen Bedingungen zustimmen könne. Das Sparkassengesetz regele den Anlegungszwang der Sparkassen und bedeute im übrigen eine Angleichung der thüringischen Sparkassengesetzgebung an diejenige Preußens.

Wann verschwindet der Bahnschutz?

Bericht der Regierungskommission des Saargebiets.

Genf, 30. April.

Die Regierungskommission des Saargebietes übermittelte dem Generalsekretär des Völkerbundes den üblichen Vierteljahresbericht für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1930.

Der Bericht behandelt die wirtschaftliche, soziale und politische Lage des Saargebietes, insbesondere die Verwaltungstätigkeit der Regierungskommission auf den einzelnen Gebieten. Es wird hervorgehoben, daß die Zahl der Arbeitslosen im Januar 10 490 betrug, im Februar auf 12 000 stieg und im März auf 9400 gesunken ist. Im Hinblick auf

---

38. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Doch sein Hoffen war umsonst gewesen. Seine Begleiterin blieb verstimmt und schweigsam. Kurz war auch nur dann der Abschied vor ihrem Hause. Enttäuscht fuhr er da seinen Weg noch einmal zurück. —

„Na — wie war's?"

Aufblickend vom Kartenspiel, bei dem er im Honoratorenzimmer mit einigen Bekannten saß, rief es Marga im Vorbeigehen ihr Bruder zu. Aber sie zuckte nur die Achseln und trat rasch in ihr Zimmer ein. Heftig riß sie sich vorm Spiegel den Hut vom Kopfe und schleuderte ihn achtlos beiseite. Hassen konnte sie Bertsch bisweilen — glühend hassen!

Und ihr Blick flog zum offenen Fenster hinaus, wo droben auf dem Berghang die Zechenkamine ragten. Die weißen Hände hatten sich leidenschaftlich und preßten sich so gegen die Augen. Sollte sie sich doch getäuscht haben?

*

„Vorsicht — nicht anfassen!"

Rasch nahm Gerhard Bertsch Ekes Hand fort, die an der durchlochten Eisenwand des Förderkorbes unwillkürlich einen Halt suchen wollte.

Tiefer sank der Korb; immer schneller und schneller. Ein beklemmendes Gefühl dies Niedersausen, unter beständigem Schütteln und Rucken.

Voll ließ sie die Eindrücke dieser ersten Grubenfahrt auf sich einwirken.

Die glatte, feuchtschwarze Schachtwand schien beständig nach oben zu fliegen. Nacktes Gestein und Zimmerung wechselten. Aber nun ein unvermitteltes Aufleuchten, strahlende Helle für einen Moment — irgend etwas schoß vorüber, Licht, Bewegung, Leben — aber ehe das verwirrte Auge noch Näheres wahrgenommen, war es schon wieder vorbei.

Und noch zweimal, dreimal wiederholte sich die Erscheinung — der Korb stand still.

„So — angelangt. Der Füllort der zehnten Sohle."

„Kommen Sie nun, in den Hauptquerschlag."

Sie folgten dem schmalen Doppelgleise, das vom Schacht ausgehend sich im Dunkel vor ihnen verlor.

„Ist es nicht wie auch im Leben?" Beklommen sagte es Eke. „Wir gehen dem Dunkel entgegen."

„Aber kommen doch ans Licht."

Frische Zuversicht und Kraft klang aus der Mannesstimme ihr zur Seite im Dunkeln. Der Lichtkreis der Lampen in ihrer Hand strich ja nur zu ihren Füßen über den Boden hin. Immer wenige Schritte bloß wies er ihnen den Weg.

Nun ein schriller Pfiff, dann ein dunkles, drohendes Geräusch, das unheimlich wuchs und näherkam. Jetzt funkelte es vor ihnen in der Nacht auf. Ein tückisch gleißendes Auge. Unwillkürlich trat Eke näher zu ihrem Begleiter.

„Eine Lokomotive — ein Wagenzug."

Und seine Hand suchte nach der ihren. So zog er sie seitwärts an die Mauer. Ratternd und qualmend fuhr langsam der Zug an ihnen vorüber. So dicht, daß die Wagenränder manchmal Ekes Grubenanzug streiften. Unbewußt preßte sie beide Arme an den Leib, den sie rückwärts gegen die naßkalte Mauer drängte. Aber da fühlte sie wieder seine helfende Hand auf der ihren, die das offene Licht trug.

„Sie müssen die Lampe nach außen halten — Sie werden sich sonst verbrennen."

Und in der Tat spürte sie bereits die sengende Wärme an ihrem Körper.

Sie lächelte im Dunkel zu ihm hin, etwas verlegen.

„Ich benehme mich recht ungeschickt. Sie werden von meinem Besuch wenig erfreut sein."

„Im Gegenteil. Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind — nun doch noch."

„Hatten Sie denn schon daran gezweifelt?"

„Allerdings, da Sie so lange nichts von sich hören ließen."

„Ich halte Wort — stets."

Es klang so kurz und stolz. Ganz sie. Und doppelt freute er sich ihres Hierseins.

Aber nun plötzlich ein dumpf grollendes Rollen, lang hingezogen, ihnen zu Häupten. Betroffen sah Eke auf ihren Begleiter.

„Es donnert! Ein Gewitter dort droben auf der Erde."

„Doch nicht!" Bertsch schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nur eine Sturzrolle."

„Sturzrolle?"

„Ja, ein kleiner Schacht von einer Sohle zur nächsttieferen, um Berge hinunterzustürzen, zum Verfüllen der Strecken. Wir werden hier auch gleich auf eine treffen."

Und es war so. Nur ein kurzes Stück weiter, schrak Eke zurück. Dicht vor ihrem Fuß gähnte es drohend auf. Ein tiefer, schwarzer Schlund, mitten in der Strecke. Gerade über ihn hin führte der Weg, auf einer lose darüber geworfenen Leiter.

„Nur ohne Sorge — ich stütze Sie."

Seine Rechte streckte sich nach ihr aus. Aber ehe er sie noch berührt, war sie schon über das Hindernis hinweg, mit zwei entschlossenen Schritten.

„Bravo!" lobte er, doch war er gleich wieder vor ihr. „Sie müssen mir schon die Führung überlassen. Es ist unbekannter Boden für Sie."

Abermals wanderten sie durchs Dunkel hin. Und immer noch diese Einsamkeit. Kein Anzeichen von Menschennähe. Dies Bewußtsein der Verlassenheit, tief im Erdenschoß, hatte etwas Eigenes. So ähnlich mußte dem Pilger zumute sein in der Unendlichkeit der Wüste.

Doch als sie nun in einer niederen Strecke dahinschritten, wehte sie plötzlich ein Duft an. Eke stutzte. Wie aus einer Tabakspfeife! Und der vertraute Geruch zauberte hier in der Nacht der Tiefe mit einemmal anheimelnde Bilder menschlichen Treibens droben über Tag vor ihre Seele: Holzarbeiter im grünen Walde; den behaglichen Alten, der mit einer Schnitzarbeit in der Feierstunde am Herde saß. Dankbar fast sog sie da den Hauch ein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219300502-12/fragment/page=0001

die wachsende Arbeitslosigkeit habe die Regierungskommission ein Rundschreiben an sämtliche Arbeitgeber gerichtet, mit der Aufforderung, bei freiwerdenden Stellen die Arbeitslosen des Saargebiets einzustellen.

Ferner weist der Bericht darauf hin, daß der Haushaltsplan des Saargebiets für das Jahr 1930 514 Millionen Franken an Einnahmen und 513 Millionen Franken an Ausgaben aufweise.

Hierbei sei der Haushalt der Eisenbahn- und Postverwaltung mit Fehlbeträgen berücksichtigt. Die Finanzverwaltung des Saargebiets habe im März 1930 über 132 Millionen Franken, 5 Millionen Mark und 356 000 Dollar verfügt. Diese Beträge seien den Banken und Sparkassen des Saargebietes zur ausschließlichen Verwendung im Saargebiet zur Verfügung gestellt worden.

Der Bericht erwähnt jedoch mit keinem Wort die politischen Fragen, insbesondere nicht die Zurückziehung des internationalen Bahnschutzes im Saargebiet.

Herzliche Aufnahme in Sizilien

Rom, 30. April.

Aus den sizilianischen Häfen eingetroffene Nachrichten besagen, daß das deutsche Geschwader, das im Mittelmeer eine Uebungsfahrt unternimmt, überall sowohl von den Behörden wie auch von der Bevölkerung mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde. Einen überaus günstigen Eindruck habe bei der Bevölkerung die Aufmerksamkeit des Admirals Förster gemacht, der in Begleitung einer Offiziersabordnung und einer Marineabteilung sofort nach dem Eintreffen in Messina einen Kranz in der Kapelle der Kriegsgefallenen niederlegte.

Der Kuckuck.

Nur noch kurze Zeit, und aus frischbelaubtem Waldesdickicht wird man seine Stimme wieder hören, uns die freudige Botschaft von der Ankunft des Frühlings zurufend: „Kuckuck, Kuckuck!" Und jauchzend wird ihm von den Menschen, die ihn zuerst hören, aber nur selten zu Gesicht bekommen, das Feldgeschrei zurückgegeben: „Kuckuck, Kuckuck!" In Westfalen ist noch heute der Tag des ersten Kuckuckrufes ein festlicher, und derjenige, der ihn zuerst hört, begrüßt die ihm Begegnenden mit den frohen Worten: „Der Kuckuck hat gerufen — der Frühling ist da!"

Bei unseren Altvorderen genoß der Kuckuck göttliche Verehrung und stand zu den Göttern in nahen Beziehungen. Auch jetzt hat er noch eine bevorzugte Stellung als aller Welt weissagender Prophet. Wohl überall zählt man seine Rufe, um zu erforschen, wie lange man noch zu leben habe, und das junge Mädchen fragt: „Wann wird mir denn der Freier kommen? — Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn! Was? Zehn Jahre soll ich noch warten? — Du alter Kuckuck! Du bist mir ein schöner Prophet! Nichts weißt du, nichts, nichts, nichts, gar nix!" — Für Eheleute gilt der Kuckuck, der sich übrigens durch Vertilgung schädlicher Raupen uns sehr nützlich erweist, als eine Personifikation der Untreue, weil er seine Eier einzeln in mehrere fremde Nester legt. Das wird ihm zwar sehr verdacht, aber er kann nicht anders. Frau Kuckuck kann nämlich nur alle acht Tage ein Ei legen, und es würde ihr unmöglich sein, das infolgedessen viele Wochen dauernde Brutgeschäft regelrecht durchzuhalten, ganz abgesehen davon, daß die Jungen zu verschiedenen Zeiten ausschlüpfen würden.

Mag hat den Kuckuck, wie das ja meist das Schicksal von Tieren mit mythologischen Erinnerungen ist, direkt an die Stelle des Teufels gesetzt, wie dies erweisen wird durch die Redensarten: „Hol' dich der Kuckuck", „Scher' dich zum Kuckuck", und M. Claudius fügt sogar „von dem Kuckuck und seinem Küster", d. h. von dem Teufel und seinem Helfer. Trotz alledem ist uns der Kuckuck einer der liebsten Vögel, und Wehmut befällt uns, wenn er schon im August wieder Abschied nimmt, um sein fernes Winterquartier in Aegypten aufzusuchen, wenn er nicht vorher im Lande Mussolinis verspeist wird.

Paul Apfelstedt.

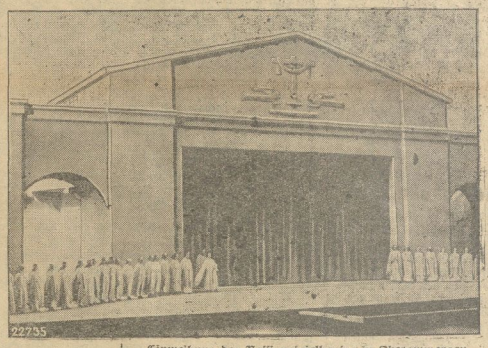
(Diese interessante Skizze über den hochgeschätzten Kuckuck wird uns von einem Freunde unseres Blattes, der in Frankfurt M. mit besonderem Interesse unsere Zeitung liest, als Originalaufsatz zur Verfügung gestellt. Wir danken dem uns unbekannten Freunde für diese Freundlichkeit und versichern ihm, daß bei jedem Kuckucksruf, den wir in unseren schönen Wäldern jetzt wieder hören werden, seiner gedenken werden. Durch diese Skizze sind wir mit dem Kuckuck und seiner Lebensweise so recht bekannt geworden und jetzt gern bereit, ihm nun so manche ihm verübelte Unart zu verzeihen. Die Schriftleitung.)

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Nebra a. U.

Der Reichsbankausweis vom 15. April zeigt eine weitere Entlastung. Die gesamte Kapitalsanlage verringerte sich um 267,4 Millionen auf 1926,2 Millionen. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist um 258,7 Millionen zurückgegangen. Die Girguthaben stiegen um rund 119 Millionen. Die Deckung der Noten durch Gold erhöhte sich von 55,7% auf 59,2%, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 63,4% auf 67,5%. Die allgemeine Wirtschaftslage hat sich bis auf wenige Gruppen, wie z. B. die Kaliindustrie, nicht gebessert. Die verschiedensten Produktionszweige berichten über weiteren Produktionsrückgang. Insonderheit trifft dies auch für die Schwerindustrie zu. Die Produktion von Rohstahl ist sowohl insgesamt als auch pro Leistungstag wesentlich niedriger als im Vorjahr. Gleiche Entwicklung zeigt die Leistung der Walzwerke. Auch die Kohlenförderung des Ruhrgebietes geht zurück, trotzdem nehmen die Haldenbestände zu. Die Zahl der Feierschichten hat sich wesentlich erhöht. In der Vorwoche kam bereits auf je 2 Mann der Belegschaft eine Feierschicht. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau weist rückgängige Förderungs- und Absatzziffern auf. — In der verarbeitenden Industrie berichtet besonders der Maschinenbau über Verminderung des Beschäftigungsgrades. Ueber die Wirtschaftslage Thüringens werden gegenüber der Gesamtlage keine Besonderheiten gemeldet. Während in einigen Industrien, z. B. Schieferindustrie, eine gewisse Belebung zu verzeichnen ist, berichten die Mehrzahl der Betriebe, wie z. B. die der Metall-, Maschinen-, Textil- und Porzellan-Industrie über weitere Geschäftsstille und z. T. rückgängige Preise. Das Außenhandelsergebnis für den Monat März zeigt erfreuliche Ziffern. Im reinen Warenverkehr ist ein Ausfuhrüberschuß von 220 Millionen vorhanden. Die Ausfuhrsteigerung ist fast ausschließlich auf die Erhöhung von Fertigwaren zurückzuführen, ein Zeichen, daß die Industrie bestrebt ist, die mangelhafte Absatzmöglichkeit des Inlandes durch forcierte Ausfuhr auszugleichen. — Die Großhandelsindexziffer ist um 0,2% auf 126,7% gesunken. Am Arbeitsmarkt hat sich die Entlastung, die seit Anfang März zu verzeichnen ist, nur zögernd fortgesetzt. — Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung war Ende März um etwa 1/4 Millionen höher als vor einem Jahr. Der Arbeitsmarkt Mitteldeutschlands liegt durchschnittlich noch ungünstiger, wenngleich auch hier eine Entspannung eingetreten ist, beträgt die Ziffer der im Bereich des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschlands erfaßten Erwerbslose noch mehr als 50% der Ziffer des Vorjahres. Die Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Während der Aktienmarkt bis auf Kali- und teilweise Schiffahrtswerte zur Schwäche neigte, weist der Rentenmarkt weitere Kurssteigerung auf. Der Geldmarkt ist weiterhin flüssig, vor allem ist kurzfristiges Geld stark angeboten. Der Spar-Einlage-Zuwachs der deutschen Sparkasse zeigt sinkende Tendenz. Ueber den Bausparmarkt wird berichtet: Die Bausparkasse der Rheinprovinz hat nach 6 Monaten bereits RM. 443000.— 4%iges Bauspargeld an 34 Sparer auszahlen können. Die bei der Oeffentlichen Bausparkasse der mitteldeutschen Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — in Magdeburg bisher eingelaufenen Anträge haben den Betrag von 2 Millionen RM. bereits überschritten. In Halle ist die private Bauspargesellschaft und Bauspargenossenschaft „Heimstättenbaubund" in Schwierigkeiten geraten, so daß die Gefahr besteht, daß die vielen Mitglieder dieses Unternehmens ihre Einlagen zum Teil verlieren werden. Der Generaldirektor des Heimstättenbaubundes, Terhorst, ist wegen Betrugs und Unterschlagung verhaftet worden.

Lernt fliegen! — Wie werde ich Flieger? Unter diesem Titel ist im Verlage von Martin Salzmann (Dessau) ein Büchlein erschienen, das erschöpfende Auskunft und Beratung über alles Wissenswerte von der Fliegerei gibt. Es gibt einen Ueberblick über die deutschen Fliegerschulen, die Dauer der Ausbildung in denselben und über die Kosten. Es ist nicht immer nötig, daß man aber einen großen Geldbeutel verfügen muß, wenn man Flieger werden will. Falls das Buch am Platze nicht lieferbar ist, erfolgt sofortige Zusendung vom Verlag Martin Salzmann, Dessau. Das Werk mit 80 Seiten Text und acht verschiedenen Kunstdruck-Aufnahmen der bekanntesten Schulflugzeugtypen kostet 1,50 RM.



Einweihung des Passionsspielhauses in Oberammergau.
Die neue Bühne mit den Schutzgeistern während der Einweihungsfeier.

Einweihung des Passionsspielhauses in Oberammergau.
Kardinal von Faulhaber vollzieht die Weihe der neuen Festspielbühne.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bald wußte sie auch, woher er kam. Ein winziges Lichtlein, geheimnisvoll wie das eines Erdgeistes, erschien vor ihnen in der Finsternis und wuchs im Näherkommen. Dann hallende Schritte, und nun stand ein Mensch vor ihnen. Der erste, dem sie begegneten in der Unterwelt. Als wär's ein guter Freund, erwiderte Eke von Grund sein „Glückauf!" Jetzt erst verstand sie recht Sinn und Schönheit dieses alten Bergmannsgrußes.

Ein Reparaturhauer war's, der an ihnen vorbeiging.

„Jetzt heißt's klettern. — Geben Sie mir Ihre Lampe, Sie werden beide Hände brauchen."

Und er stieg bereits in einen dunklen Schlund am Boden ein.

„An hundert Meter geht's so hinab."

Schon entschwand er ihren Blicken. Doch Eke folgte ihm nach zu der Leiter. Fest griff sie zu und tastete sich behenden Fußes den Weg hinunter in die gähnende Tiefe.

Einige Minuten kletterten sie ununterbrochen. Die ungewohnte Anstrengung machte sich bei Eke doch allmählich fühlbar. Da war es ihr nicht unlieb, als er anhielt. Auf einer schmalen Holzbühne, die bei einem Absatz der Fahrten angebracht war. Senkrecht nach oben und unten strich hier der schwarze Kamin, den sie durchkletterten.

„Eine kleine Rast kann uns ja nicht schaden."

Bertsch sagte es mit gutmütigem Lächeln und räumte allerlei Gesteinssplitter von der kleinen Bank auf der Bühne. Dicht saßen sie dann nebeneinander. Ihre Ellenbogen berührten sich, und er hörte, wie ihr Atem ging.

„Hat Sie's sehr angestrengt?"

„Oh — durchaus nicht. Nur etwas ungewohnt dies Leiterklettern."

„Fahren," verbesserte er sie scherzend in der Bergmannssprache. Dann schwiegen sie wieder.

Allerlei Gedanken kamen ihm. An den Autoausflug mit Marga Reusch neulich mußte er denken. Auch heute saß er wieder so, allein und nahe einem Mädchen, und spürte den warmen Hauch ihrer Jugend. Und doch nichts von jenem geheimen Vibrieren, dem Verlangen des aufgestörten Blutes.

Warum das? War Eke von Grund etwa weniger begehrenswert? Nein — keineswegs. Ihre blonde, helle Schönheit nahm es, gewiß mit Margas pikanten Reiz auf. Aber es umwehte sie ein reiner, kühler Hauch, der jedes heiße Mannesregen in die Schranken wies, es wohl gar nicht aufkommen ließ. War das die ererbte Hoheit einer Frau aus altem Geschlecht, oder nur der Ausfluß einer adligen Weibesnatur? Aber ganz gleich — es war einmal an ihr, jenes Hoheitsvolle, vor dem der Mann sich schweigend beugte.

Und plötzlich kam es über ihn. Ein Unbehagen, daß er neulich, wenn auch nur für eine kurze Spanne, sich von Margas Reiz hatte bannen lassen. Ja, es war ihm beinahe peinlich, daß Eke sie beide im Wagen gesehen hatte. Ob er ihr daher nicht jetzt ein Wort der Aufklärung sagen sollte? Und schon kam es ihm auch von den Lippen:

„Das war übrigens neulich ein unerwartetes Begegnen! Steinsiesen wollte mir seine neuen Anlagen droben auf dem Basaltbruch zeigen, und er hatte auch Fräulein Reusch aufgefordert, mitzukommen."

Sie hob ein wenig den Kopf. Das klang ja wie eine Entschuldigung! Und ein inneres Aufatmen lag in ihrer Antwort:

„Ach so — Sie meinen damals auf der Chaussee. Ich hatte gar nicht mehr gedacht an dieses flüchtige Begegnen."

Die Stirn bewölkte sich ihm. Seine dumme Offenherzigkeit! Er suchte, aber fand nicht gleich ein gewandtes Wort, um über die Sache schnell hinwegzugleiten. Das Schweigen wollte drückend werden. Da machte sie ein Ende.

„Ich denke, wir können nun wohl wieder weiter."

Es klang ruhig und freundlich, doch er fühlte deutlich den gewissen Abstand, der sich zwischen ihnen gebildet hatte. Mit einem kurzen Griff faßte er daher nur nach seiner Lampe und trat von neuem sein Führeramt an.

Das Klettern auf den Leitern nahm ein Ende. Sie schritten jetzt in einem abgebauten, alten Erzgang hin. Einer Gebirgsklamm glich er, durch die sich ein Wildbach zwängte. Rauschend schoß ihnen das Wasser über die Füße.

Dann endlich näherten sie sich den Punkten, wo der Abbau stattfand. Von weitem schon vernahmen sie das metallische Hallen der Fäustelschläge und das dumpfe Prasseln niederbrechender Steinmassen. In Pausen der Ruhe drang der Schall menschlicher Stimmen an ihr Ohr. Sonderbar hohl, wie aus einer Grabesöffnung. Nun blinkte es auch vor ihnen auf, hin und her huschende Lichtlein, und nach einer Biegung plötzlich der sonnige Schein der vielen dort bereiteten Azetylenlampen. Ein hohes Gewölbe zeigte sich ihnen, mit phantastischen Schatten an den Rippen der Felsenkuppel. Wie zu einem frohen Feste schien alles gerüstet hier in der Tiefe der Erde. Zu einem Feste der Zwerge. Die schattenhaften Gestalten, die dort hockend vor der Felswand kauerten, verstärkten nur noch den Eindruck.

Den Blick staunend nach vorn gerichtet, schritt Eke weiter. Aber plötzlich zuckte ihr Fuß zurück. Unter ihrem Tritt hatte es sich bewegt — und nun ein wildes, fauchendes Zischen.

„Nur der Preßluftbohrer," beruhigte sie Bertsch. „Sie haben ahnungslos den Hebel der Leitung berührt." Dann näherten sie sich den Leuten, die wie ratlos dastanden. Bertsch trat zu ihnen.

„Na, was macht ihr denn für Gesichter?"

Einer drehte sich um.

„Der Steiger war eben hier. Der hat uns die Courage abgekauft."

„Na, na — warum denn?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219300502-12/fragment/page=0002

A 1 Universitätsbibliothek

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 221. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 52 — Donnerstag, den 1. Mai 1930 — 43. Jahrgang

Wiederzusammentritt der Parlamente.

Haushaltsberatung im Reichstag.

Berlin, 30. April.

Nach der Osterpause tritt der Reichstag am Freitag dieser Woche, 15 Uhr, wieder zusammen, um den Haushalt für 1930 in erster Lesung zu erledigen.

Die Beratung beginnt mit einer großen Rede des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Nach Beendigung der Aussprache soll dann am Sonnabend der Haushalt dem Haushaltsausschuß überwiesen werden, der bereits am Montag seine Arbeiten beginnt. Das Reichstagsplenum wird sich am Sonnabend, um dem Ausschuß Zeit für seine Arbeit zu lassen, nochmals für eine Woche vertagen.

Bereits am Donnerstag hält

der Reichsrat

eine Sitzung ab, neben kleineren Vorlagen soll der Gesetzentwurf über die Ermächtigung zur Ergreifung von steuerlichen Maßnahmen zum Zwecke der Erleichterung und Verbilligung der Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft verabschiedet werden.

Am Dienstag, den 6. Mai, 13 Uhr, nimmt

der Preußische Landtag

seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Einzelberatung der Haushalte der Bergverwaltung, des Landwirtschaftsministeriums, der Güterverwaltung, sowie des Volkswohlfahrtsministeriums, ferner die zweite Beratung der Haushalte des Landtages, des Staatsrats und der Staatsbank.

Zur Krise in der D. D. P.

Reichstagsabgeordneter Tantzen tritt aus der Partei aus.

+ Oldenburg, 29. April.

Reichstagsabgeordneter Tantzen hat an den Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch-Weser, ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der D. D. P. erklärt.

In der Begründung heißt es u. a.: „Der D. D. P. fehlt Kraft und ernsthafter Wille, eine rückschrittliche, volksfeindliche Politik erfolgreich abzuwehren und eigene Wege zu zeigen. Sie hat gegen links und gegen rechts in wichtigsten politischen Fragen auf die Durchsetzung eigener Auffassung soweit verzichtet, daß sie im Reichstag kaum noch als mitentscheidender Faktor gewertet wird. Einmal mit der Sozialdemokratie Staatsmonopol und Futtermittel-Verteuerung, dann mit dem Landbund eine weitere Erhöhung der Preise für Rohstoffe der bäuerlichen Veredelungsarbeit — weiter geht's nicht. Die D. D. P. duldete eine an volkswirtschaftlichen Unsinnigkeiten kaum mehr zu überbietende Steuer- und Finanzpolitik, die nicht das Ergebnis sachlicher Prüfungen und Entscheidungen, sondern ein parteipolitisches Handelsgeschäft ist.

Die D. D. P. zeigt mit alledem, daß sie nicht mehr die Kraft hat, eigene Entscheidungen zur Geltung zu bringen. Das Verhalten der D. D. P. im Reichstag kann auch nicht als Opfer für Volk und Vaterland angesehen werden sondern offenbart unter völligem Verzicht auf eigene Politik die Führer- und Ziellosigkeit, welche mir den Glauben an die Zukunft der D. D. P. genommen hat.“ Gleichzeitig hat Tantzen sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Deutschlands innere Erneuerung.

= Dresden, 29. April.

Im demokratischen Wirtschaftsausschuß im Freistaat Sachsen sprach Professor Dr. Hellpach über Deutschlands innere Erneuerung. Er schilderte eingangs die Gefahr der einseitigen Ueberspannung des gesetzgeberischen Staatsgedankens.

Daß den Franzosen das Werk der Eroberung des Rheines mißlungen sei, bedeute den Abschluß einer der verhängnisvollsten Epochen im Verhältnis der beiden Staaten. In dem Verhalten der Rheinlandbevölkerung liege ein Zeichen für die wachsende politische Einsicht des deutschen Volkes.

Gegenüber dem Block der Sozialdemokraten müsse eine neue große staatsbejahende Partei der Mitte entstehen. Die neue Partei solle sich zu den großen bleibenden Gütern der bürgerlichen Entwicklung bekennen, in erster Linie zum Vorrecht der Persönlichkeit im wirtschaftlichen und politischen Leben.

Der Grundstock der Sozialpolitik

müsse unangetastet bleiben, aber aus dem Staate dürfe man keinen Subventionsstaat machen wollen.

Eine viel weitere Aufgabe

eröffne sich für die neue Partei in der Reichsreform, in dem Problem der Wirtschaftsgestaltung und der Bildungsreform. Die Deutsche Volkspartei und die Demokratische Partei müßten endlich die Initiative zur Sammlung der freiheitlich gesinnten Mitte ergreifen.

Eine Rechtfertigung.

Warum die Wirtschaftspartei in die Regierung eintrat.

Berlin, 29. April.

Ueber die Gründe, die die Wirtschaftspartei veranlaßt haben, in die Regierung einzutreten, sprach in Potsdam der Parteivorsitzende Drewitz. Er wies den Vorwurf entschieden zurück, daß die Wirtschaftspartei nicht den Mut [...]

[...]lin Pastor Foertsch. Ausgehend von den Christenverfolgungen in Rußland zeigte der Redner an Hand von Aeußerungen der „Roten Fahne“, daß der Sturmtrupp der bolschewistischen Revolution allenthalben zersetzende Arbeit tue mit dem Ziele der Entthronung Gottes. Er schilderte dann die Arbeitsweise proletarischer Spieltrupps, den Geist der kommunistisch-atheistischen Schulzeitungen, die Bildung von kommunistischen Zellen in den Berufsschulen, die Wirkung der Verhetzung, die sich in Schulstreiks in den weltlichen Schulen zeige und anderes.

Inhalt dieser Arbeit sei Aufhetzung zum Widerstand gegen jede Autorität, Verhöhnung des Christentums und der Kirche und bewußte Gotteslästerung. Schon komme es zu direkten Angriffen auf Kirchengebäude und zu Versuchen, die Gottesdienste zu stören. Da helfe nur ein Wachwerden der evangelischen Christenheit, das zu lebendigem Glauben werden müsse. Der bolschewistischen Idee müsse die große einheitliche Kraft des christlichen Glaubens entgegengesetzt werden. Mit einem Aufruf des westfälischen Generalsuperintendenten D. Zoellner zur Besinnung auf die Kräfte des evangelischen Glaubens fand der achte Reichselterntag seinen Abschluß.

Aus Gründen der Courtoisie . . .

Nuntius Orsenigo wieder Doyen des diplomatischen Corps.

Berlin, 29. April.

Der Reichspräsident empfing den apostolischen Nuntius zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. Ueber die Rechtslage hinsichtlich der Einsetzung des päpstlichen Nuntius als Doyen des diplomatischen Corps wird von zuständiger Stelle folgende Darstellung bekanntgegeben: Als Ende 1929 Nuntius Pacelli abberufen wurde, drängte die Frage zur Entscheidung, ob den bereits zum Ausdruck gekommenen Wunsche der Kurie, das dem päpstlichen Nuntius auch diesmal das Doyenat zugestanden werden müsse, nachzukommen sei. Die Kurie berief sich dabei auf eine Abmachung aus den Anfang des vorigen Jahrhunderts. In Abweichung von der Auffassung der Kurie besteht für Deutschland keine rechtliche Verpflichtung, den päpstlichen Nuntius als Doyen des diplomatischen Corps anzuerkennen. Praktisch liegen in Europa aber die Dinge so, daß sämtliche 24 Nuntien als Doyene des diplomatischen Corps fungieren. Lediglich in Italien ist der Vorrang des Nuntius rechtlich festgesetzt worden. Ein Rechtsanspruch der Kurie auf das Doyenat für Berlin konnte von deutscher Seite nicht anerkannt werden. Auch sprachen einige andere Gründe dagegen. Um über eine Lösung Klarheit zu verschaffen, ist mit dem Berliner diplomatischen Corps Fühlung genommen worden. Man einigte sich dann dabei auf folgende Formel.

Die deutsche Regierung hat sich nach Fühlungnahme mit dem diplomatischen Corps aus Gründen der Courtoisie entschlossen, den päpstlichen Nuntius das Doyenat zuzugestehen. Dieser Beschluß ist von dem dienstältesten Botschafter, dem russischen Botschafter Krestinski, den übrigen in Berlin akkreditierten Diplomaten zur Kenntnis gebracht worden.

Evangelischer Volkstag in Bielefeld.

Abschluß des Reichselterntages.

= Bielefeld, 29. April.

Die Tagung des Reichselternbundes schloß mit dem stark besuchten Evangelischen Volkstag. Die Festrede hielt der Führer des Evangelischen Elternbundes von Groß Ber[...]

[...] zur Verantwortung habe und erklärte, zur Regierung der Großen Koalition habe die Partei nur deswegen in schärfster Opposition gestanden, weil sie bei der seinerzeitigen Regierungsbildung durch Reichskanzler Müller von vornherein ausgeschaltet worden seien.

Die Wirtschaftspartei habe immer betont, daß sie zur Mitarbeit bereit sei, wenn der überwiegende Einfluß der Sozialdemokraten in der Regierung gebrochen werde. Angesichts des Appels des Reichspräsidenten zur Einigung habe die Partei sich dem Reichskanzler Brüning nicht versagen dürfen und wollen, umso weniger, als die Lage der Landwirtschaft eine sofortige Hilfe notwendig gemacht habe. Auch habe man die sonst unvermeidliche Katastrophe, daß das Reich am 1. Mai vor leeren Kassen stände und die Beamtengehälter nicht hätten ausgezahlt werden können, verhindern müssen.

Der Redner ging dann im Einzelnen auf die Forderungen der Wirtschaftspartei ein, von deren Erfüllung sie ihren Eintritt in die Regierung abhängig gemacht hätte. Es sei unrichtig, wenn man behaupte, daß die Regierung Brüning die Lebenshaltung des Volkes durch die mit dem Agrarprogramm verbundenen Steuervorlagen wesentlich stärker belaste, als es die Regierung Müller beabsichtigt habe. Es werde vielmehr nur das — allerdings in einem schnelleren Tempo — fortgesetzt, was unter dem letzten Kabinett begonnen worden sei. Mit besonderer Genugtuung stellte der Redner fest, daß die Wirtschaftspartei bei den Verhandlungen zur Regierungsbildung mit wenig Ausnahmen ausgezeichnet mit den Vertretern der Landwirtschaft zusammengearbeitet habe.

Durch ihren Eintritt in die Regierung habe die Wirtschaftspartei das Steuer der bisherigen sozialistischen zugunsten einer bürgerlichen Politik herumgeworfen.

Das neue Steuerprogramm sei nur eine vorübergehende Maßnahme, noch vor dem Herbst soll das Steuervereinheitlichungsgesetz verabschiedet werden, das vor allem einen Abbau der Realsteuern und die Einführung der Verwaltungsabgabe bringe. Die Wirtschaftspartei werde es als ihre vornehmste Aufgabe in der Regierung ansehen, die unerträglichen Lasten der Wirtschaft so schnell und soweit als möglich abzubauen.

Das Wachsen der Tabaksteuer.

Ein Vergleich mit Frankreich und Großbritannien.

Berlin, 29. April.

Amtlich wird eine Untersuchung über die Tabaksteuer im Deutschen Reich, in Frankreich und Großbritannien veröffentlicht, die sich bis auf das Jahr 1927 erstreckt und das Jahr 1913 zum Vergleich heranzieht. Obwohl die neuesten Veränderungen der Tabaksteuer hier noch nicht einbegriffen sind, so ergibt sich doch schon aus dieser Zusammenstellung, daß die Besteuerung des Tabaks, die vor dem Kriege verhältnismäßig geringfügig bei uns war, in der Nachkriegszeit außerordentlich zugenommen hat. Es ist zwar schwer, bei der durch Krieg und Inflation hervorgerufenen Aenderung der Währungseinheiten in den verschiedenen Ländern einen genauen Vergleichsmaßstab heranzuziehen, indessen gibt es ein leidlich zutreffendes Bild, wenn man die Umrechnungen auf die Vorkriegsmark vornimmt. Geschieht dies, so ergibt sich, daß von 1913—1927 das Steuer- und Zollaufkommen auf Tabak insgesamt in Deutschland von 187 auf 612 Millionen, in Frankreich von 354,5 auf 401,2 Millionen und in Großbritannien von 375,5 auf 770,2 Millionen Mark Vorkriegskaufkraft angewachsen ist.

Das bedeutet auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland eine Steigerung von 2,78 auf 9,68, in Frankreich von 8,91 auf 9,82 und in Großbritannien von 8,23 auf 16,95 Mark Vorkriegskaufkraft. Trotzdem besagen diese Zahlen auch noch nicht alles, da ja nicht nur die Steuer, sondern auch der Konsum in den Jahren 1913—1927 gewachsen ist. Daher gewinnt man ein zutreffendes Bild, wenn man das Steuer- und Zollaufkommen auf je 1 Kilo in den genannten Jahren brechnet. Danach sind diese Abgaben in Deutschland in der genannten Zeit von 1,79 auf 4,82 gewachsen, in Frankreich von 7,58 auf 7,33 zurückgegangen und in Großbritannien wiederum von 8,40 auf 12,31 gestiegen.

Während also 1913 die Steuerbelastung in Frankreich mehr als das Vierfache und in Großbritannien fast das Fünffache von der im Deutschen Reich betrug, war 1927 insofern bereits eine Angleichung erfolgt, als die Belastung der Vorkriegskaufkraft in Frankreich nur noch ½mal so groß und in Großbritannien zweieinhalbmal so groß wie im Deutschen Reiche war.

[...]sen.

[...]ndon.

[...] seine Besuche in
[...]uerst nach Rom
[...]und ist nach Pa-
[...]ahren wird. Die
[...]r Konferenz für
[...]hische Regierung
[...]en europäischen
[...]bers in Rom be-
[...]terreichs für das
[...]ir die Regelung
[...]ingetreten war,
[...] dazu beitragen
[...]nis zu entspan-
[...]s fühlbare prak-
[...]er Besuch in der
[...]h den Handels-
[...]er gefühlsmäßi-
[...]neswegs schaden
[...]enden Wert ge-

[...]eich und nach

[...]liche Fragen zu
[...]hick Oesterreichs
[...]n. Der positive
[...]onau-Länder, in
[...]olitik Oesterreich
[...]eite negative Gesichtspunkt der französischen Haltung gegenüber Oesterreich mitspricht, nämlich das immer wache Mißtrauen hinsichtlich der Beziehungen zwischen Wien und Berlin.

Man wird gerade in diesem Punkte voraussichtlich in Paris den Bundeskanzler Schober vor sehr dringliche Fragen stellen, und wir werden in Deutschland nicht empfindlich und nicht enttäuscht sein dürfen, wenn der Bundeskanzler mit aller Diplomatie auf diese Fragen antwortet und dabei Gefühle in den Hintergrund treten läßt, die deshalb weder dem Reiche noch in Oesterreich eine Abkühlung erfahren dürfen.

Oesterreich hat seit dem Haag seine finanzielle Freiheit wiedergewonnen, und es sucht sich durch Anleihen zu stärken und wieder aktiv zu werden. Vorfühlung ist auch in dieser Richtung bereits im Haag genommen worden, und Paris ist jetzt nur eine Etappe auf dem Wege nach London, wo der Bundeskanzler Schober in der Person des englischen Schatzkanzlers Snowden einen Verhandlungspartner vorfinden wird, der auffallend bereitwilliges Verständnis an den Tag gelegt hat.

Die Reise Schobers nach den westlichen Hauptstädten wird in Deutschland mit derselben Aufmerksamkeit und mit denselben guten Wünschen für praktische, den Wiederauf-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612163342193005O2-12/fragment/page=0003